

"Extreme Exegese"

Überlegungen zur Reihenfolge exegetischer Methoden

Bernd Willmes - Eichstätt

I. Einleitung

Der Titel "extreme Exegese" mag bei manchem Leser gleich negative Assoziationen hervorrufen, da man das Wort "extrem" mit radikal und fanatisch verbindet und man selbst nicht als "extrem" gelten will. "Extreme Exegese" ist jedoch ein unvollständiger Titel, denn "extrem" ist ein graduierendes Adjektiv, und es fehlt eigentlich eine Angabe, in welche Richtung hin Exegese "extrem" sein soll. "Extreme Exegese" kann eine "extrem naive" oder eine "extrem ausführliche/extrem sorgfältige" Exegese sein, es kann eine "extrem ideologisch beeinflusste" oder eine "extrem hermeneutisch reflektierte" Exegese sein.

"Extrem naive" Exegese erfordert jedoch keine Methodendiskussion und "extrem ideologisch beeinflusste" Exegese verdient die Bezeichnung Exegese nicht, da man sich mit einem vorher festgelegten Erkenntnisinteresse dem Text nähert, statt zunächst den Text selbst sprechen zu lassen. Mit "extremer Exegese" ist hier also eine sehr ausführliche, die bekannten Methoden berücksichtigende Exegese gemeint, die natürlich nicht eine nur auf den auszulegenden Text bezogene hermeneutische Reflexion, sondern grundsätzliche Überlegungen über den Umgang mit biblischen Texten allgemein voraussetzt.

Unter den Exegeten besteht wohl Konsens darüber, daß die "einfache" Schriftlesung¹ zwar sehr ertragreich sein kann, aber doch an Grenzen stößt. Überwunden werden können diese Grenzen teilweise mit Hilfe exegetischer Methoden. Zu den schon länger bekannten "historisch-kritischen" Methoden, auf deren

¹ Vgl. J. Kremer, Die Bibel - ein Buch für alle. Berechtigung und Grenzen >einfacher< Schriftlesung, Stuttgart 1986, sowie ders., Wortgetreu - nicht buchstäblich. Grenzen und Möglichkeiten einfachen Bibelensens, in: BiKi 43 (1988) 103-108.

Darstellung sich manche Einführungen in die exegetischen Methoden beschränken², haben sich in einigen Methodenbüchern literaturwissenschaftliche oder linguistische Methoden gesellt. Ansätze zur Ergänzung der historisch-kritischen Methoden, zu denen die Textkritik, die Literarkritik, die Formen- und Gattungskritik, die Motiv- und Traditionskritik, die Überlieferungskritik (bei manchen Autoren auch Traditionskritik genannt)³, der vielleicht der religionsgeschichtliche Vergleich zugeordnet werden kann, und die Kompositions- und Redaktionskritik mit Ort-, Zeit- und Verfasserfrage gehören, folgen nach Wolfgang Richters Entwurf "Exegese als Literaturwissenschaft"⁴. Für

² Vgl. H. Zimmermann, Neutestamentliche Methodenlehre. Darstellung der historisch-kritischen Methode, Stuttgart 1967-⁶1978, ab der 7. Auflage 1982 wurde das Lehrbuch von K. Kliesch durch einen Beitrag zum Thema "Neutestamentliche Linguistik" ergänzt, ebd. S.267-307; H.-A. Wilcke, Das Arbeiten mit alttestamentlichen Texten. Eine Einführung in die exegetischen Methoden (ABC des Alten Testaments, Bd. 2), Essen 1985; M. Kappes/F. G. Untergaßmair, Zum Thema "Wie wörtlich ist die Bibel zu verstehen?" (Handreichung für Erwachsenenbildung, Religionsunterricht und Seelsorge), Paderborn 1987, 32-85; H. Barth/O. H. Steck, Exegese des Alten Testaments, Leitfaden der Methodik, Neukirchen-Vluyn 1971; 1987. In der nur noch von O. H. Steck überarbeiteten 12. Auflage 1989 wird das Grundkonzept beibehalten. Hinweise auf von H. Schweizer in BTV (vgl. im folgenden Anm. 9) gestellte Fragen werden aufgegriffen (ebd. 9-12), aber keine Anleitung zur Beantwortung gegeben, auf neue Methoden wird kurz hingewiesen (ebd. 21-25). Zur Diskussion um die historisch-kritische Methode vgl. z.B. G. Maier, Das Ende der historisch-kritischen Methode, Wuppertal 1978; H. Riedlinger (Hg.), Die historische Methode und die heutige Suche nach einem lebendigen Verständnis der Bibel (Schriftenreihe der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg), München/Zürich 1985; E. Zenger, Von der Unverzichtbarkeit der historisch-kritischen Exegese. Am Beispiel des 46. Psalms, in: BiLi 62 (1989) 10-20.

Zur Bedeutung der historisch-kritischen Exegese für andere theologische Disziplinen siehe die Beiträge in ThQ 159 (1979) von J. Blank, Exegese als theologische Basiswissenschaft (S. 2-23) und das Schlußwort (S. 67-71); H. Küng, Historisch-kritische Exegese als Provokation für die Dogmatik (S. 24-36); W. Kasper, Vom Ton, von den Grundlagen und von der Kritik in der Theologie. Metakritische Anmerkungen zu J. Blank, Exegese als theologische Basiswissenschaft (S. 36-40); B. Lang, Der Exeget zwischen historischer Distanz und theologischer Mitverantwortung (S. 40-43); H. J. Vogt, Exegese und Kirchengeschichte. Antwort auf J. Blank, Exegese als theologische Basiswissenschaft (S. 44-54); W. Bartholomäus, Die Religionspädagogik vor dem Anspruch der Exegese (S. 55-57) und H. Schweizer, Zur Systematisierung der Theologie. Ein Beitrag zur Methodendiskussion in der Theologie. Dargestellt anhand von 1 Kön 15 und 2 Chr 14-16 (S. 58-67).

³ Vgl. W. Egger, Methodenlehre zum Neuen Testament. Einführung in linguistische und historisch-kritische Methoden, Freiburg 1987, § 13.

⁴ Vgl. W. Richter, Exegese als Literaturwissenschaft. Entwurf einer alttestamentlichen Literaturtheorie und Methodologie, Göttingen 1971.

die alttestamentliche Exegese wurde die Methodik von Georg Fohrer und seinen Mitarbeitern⁵ bedeutsam, die unter der Bezeichnung "Sprachliche Analyse" in dem von Gunther Wanke erarbeiteten § 6 folgende Arbeitsschritte zusammenfaßt: 1. Syntaktisch-stilistische Analyse, 2. Phonemisch-phonetische Analyse, 3. Semantische Analyse, 4. Strukturanalyse, 5. Die Funktion der Texteinheit, 6. Der Horizont der Texteinheit. Eingeordnet wurde die "Sprachliche Analyse" in der Methodik Fohrers zwischen Literarkritik und Formen- und Gattungskritik. Die Erkenntnisse der "Sprachlichen Analyse" kamen also für die Literarkritik zu spät. Noch stärker und nicht auf einen Paragraphen begrenzt führte Klaus Berger⁶ textlinguistische Ansätze in die Exegese ein. Auf beide Entwürfe bin ich im 1. Kapitel meiner Dissertation⁷ näher eingegangen.

Noch nicht hinreichend berücksichtigt habe ich damals den hinter dem metaphorischen Titel "Metaphorische Grammatik" versteckten Entwurf Harald Schweizer⁸, der sich bemüht, Syntax, Semantik und Pragmatik stärker zu trennen.

Zur Rezeption der Anstöße W. Richters vgl. Th. Seidl, Die literaturwissenschaftliche Methode in der alttestamentlichen Exegese. Erträge - Erfahrungen - Projekte. Ein Überblick, in: MThZ 40 (1989) 27-37.

Schon vor Richters Entwurf wurde die Diskussion des Verhältnisses von Exegese und Literaturwissenschaft auf dem Gebiet der Semantik eröffnet. Vgl. dazu J. Barr, Bibelexegese und moderne Semantik, München 1965; G. Friedrich, Semasiologie und Lexikologie, in: ThLZ 94 (1969) Sp 801-816, und ders., Zum Problem der Semantik, in: KuD 16 (1970) 41-57; zur Diskussion nach Richter siehe z.B. K. Koch, Reichen die formgeschichtlichen Methoden für die Gegenwartsaufgaben der Bibelwissenschaft zu?, in ThLZ 98 (1973) Sp 801-814; W. Schenk, Die Aufgaben der Exegese und die Mittel der Linguistik, in: ThLZ 98 (1973) Sp 881-894; R. Kieffer, Die Bedeutung der modernen Linguistik für die Auslegung biblischer Texte, in: ThZ 30 (1974) 223-233; W. Schenk, "Wort Gottes" zwischen Semantik und Pragmatik, in: ThLZ 100 (1975) Sp 481-494; E. Güttgemanns, sensus historicus und sensus plenior oder über "historische" und "linguistische" Methode, in: LingB 43 (1978) 75-112; H. D. Preuß, Linguistik - Literaturwissenschaft - Altes Testament, in: VF 27 (1982) Heft 1, 2-28.

⁵ Vgl. G. Fohrer, H. W. Hoffmann, F. Huber, L. Markert, G. Wanke, Exegese des Alten Testaments, Einführung in die Methodik (UTB 267), Heidelberg 1973, 3. geänderte Auflage 1979, 5. durchgesehene Auflage 1989; Angaben im folgenden nach der 3. Auflage.

⁶ Vgl. K. Berger, Exegese des Neuen Testaments. Neue Wege vom Text zur Auslegung (UTB 658), Heidelberg 1977.

⁷ Vgl. B. Willmes, Die sogenannte Hirtenallegorie Ez 34 - Studien zum Bild des Hirten im Alten Testament (BET 19), Frankfurt 1984, 1. Kapitel: Reflexion über das methodische Vorgehen 5-34.

⁸ Vgl. H. Schweizer, Metaphorische Grammatik - Wege zur Integration von Grammatik und Textinterpretation in der Exegese (ATS 15), St. Ottilien 1981. Siehe auch ders., Wovon reden die Exegeten? Zum Verständnis der Exegese als verstehender und deskriptiver Wissenschaft, in: ThQ 164 (1984) 161-185.

Eine weiterführende Kurzfassung legte Schweizer 1986 vor⁹. Während für die alttestamentliche Exegese im deutschsprachigen Raum keine grundsätzlich neue Methodenlehre folgte, wird der gegenwärtige Stand in der neutestamentlichen Exegese wohl durch das 1987 erschienene Werk von Wilhelm Egger¹⁰ dargelegt. Wenn man jedoch einen Blick auf die Gliederung der Methoden bei Schweizer¹¹ und Egger wirft, ergeben sich Fragen wie, ob sich die einzelnen Schritte der beiden Entwürfe in einer sinnvollen Reihenfolge vereinen lassen, ob beide Autoren nicht manchmal mit differierenden Fachausdrücken den gleichen Arbeitsschritt meinen und inwieweit die bisherigen Methoden berücksichtigt, vielleicht in den Arbeitsablauf eingegliedert wurden.

In beiden Methodenlehren findet man die aus der Sprachwissenschaft übernommene Unterscheidung von Syntax, Semantik und Pragmatik. Die Abgrenzung von Semantik und Pragmatik ist allerdings auch in der Sprachwissenschaft nicht einheitlich¹². Peter von Polenz hat daher "den Weg zu einer weitgehend normal-sprachlich formulierbaren pragmatischen Satzsemantik" gesucht und "Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens" geliefert¹³. Seine Anregungen habe ich in dem folgenden Versuch der Ordnung der zur Zeit von Schweizer und Egger empfohlenen Methoden berücksichtigt¹⁴. Diese Zusammenstellung von Methoden

⁹ Vgl. H. Schweizer, *Biblische Texte verstehen - Arbeitsbuch zur Hermeneutik und Methodik der Bibelinterpretation*, Stuttgart 1986; Abkürzung im folgenden: BTV.

¹⁰ Vgl. Anm. 3, Rezensionen dazu und zu der knappen Einführung in die Methoden (ohne Textauslegung!) von W. Stenger, *Biblische Methodenlehre (Leitfaden Theologie 18)*, Düsseldorf 1987, von Th. Söding, in: ThRv 84 (1988) 287-291, und G. Steins, in: BiLi 62 (1989) 55-57. Nur mit Eggers Methodenlehre befaßt sich H. Schweizer, in: ThQ 168 (1988) 65-69.

¹¹ Im folgenden beziehe ich mich immer auf die Kurzfassung, Kapitel 3 in BTV; Egger kennt zwar Schweizers *Metaphorische Grammatik*, gibt jedoch "Biblische Texte verstehen" noch nicht an.

¹² Vgl. die Artikel "Pragmatik", "Satzsemantik", "Semantik" in: P.-G. Müller, *Lexikon exegetischer Fachbegriffe (Biblische Basis Bücher, Bd. 1)*, Stuttgart/Kevelaer 1985; abgekürzt im folgenden: LeF.

¹³ Vgl. P. v. Polenz, *Deutsche Satzsemantik - Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens (Sammlung Göschen 2226)*, Berlin/New York 1985.

¹⁴ In diesem Aufsatz ist nur eine Angabe der Reihenfolge der Methoden beabsichtigt. Die Anwendung an einem Beispieltext müßte folgen, wobei vermutlich deutlich werden wird, daß der Aufwand mancher Schritte anscheinend in keinem rechten Verhältnis zum Ertrag steht, was manche am Sinn ausführlicher Exegese zweifeln läßt. Gegen Einwände der Gegner einer ausführlichen Textanalyse wendet sich H. Schweizer, *Motive und Ziele sprachwissenschaftlicher Methodik*, in: BN 18 (1982) 79-85.

kann man im Gegensatz zur "einfachen Schriftlesung" als "extreme Exegese" betrachten, die entweder nur an ganz kleinen Texten durchgeführt werden kann oder bei umfangreicheren Texten sehr ausufert. Natürlich ist innerhalb eines Aufsatzes das Vorgehen bei jedem Einzelschritt nicht darlegbar. Entsprechende Hinweise und auch Beispiele zur Durchführung der einzelnen Methoden sind in der angegebenen Literatur zu finden. Ich hoffe jedoch, mit meinen Ausführungen Anstöße zu einer "integrativen Bibelauslegung"¹⁵ zu geben.

II. Vorüberlegungen zur Reihenfolge der exegetischen Methoden

Die Vorlage eines Entwurfs zur exegetischen Methodik setzt Vorentscheidungen über einige Fragen voraus, die sich beim Vergleich der vorliegenden Entwürfe ergeben:

1. Wo ist die Literarkritik im Rahmen der Arbeitsschritte einzuordnen? - Wie Richter und Fohrer es vorsehen, direkt nach der Textkritik, oder wie Egger empfiehlt, erst nach den "linguistischen" Methoden, die auch als synchrone Methoden von den diachronen, zu denen die historisch-kritischen gezählt werden, abzugrenzen sind?

Einen nur scheinbaren Kompromiß hat Schweizer vorgeschlagen¹⁶. Er will der synchronen Textbeschreibung einen Schritt "Konstituierung des Textes" vorausschicken. Dazu zählt er:

1) Übersetzung aufgrund der bisherigen Sprachtradition, 2) Textkritik, 3) Literarkritik, 4) Definition des zu interpretierenden Stadiums des Textes im Rahmen des Textbildungsprozesses, 5) Gliederung des Textes in Sätze/Außerungseinheiten, 6) Erste Schreibung des Textes aufgrund der bisherigen Erkenntnisse¹⁷.

¹⁵ Siehe H. Merklein, *Integrative Bibelauslegung? Methodische und hermeneutische Aspekte*, in: BiKi 44 (1989) 117-123.

¹⁶ Siehe H. Schweizer, *Literarkritik*, in: ThQ 168 (1988) 23-43, 26 Anm. 9 mit Rückbezug auf BTV 34 u. 37-41.

¹⁷ Vgl. H. Schweizer, BTV 37.

Kriterium für die Literarkritik ist bei Schweizer die ausreichende Kompetenz des aufmerksamen Lesers, der die Kohärenzen des Textes wahrnehmen kann¹⁸. "Ausreichende Kompetenz" ist aber sicherlich ein vages Kriterium und außerdem ein sehr subjektives. Eine sprachliche Analyse vor der Literarkritik kann doch wohl objektivere Kriterien für die Literarkritik liefern, selbst wenn sie teils auf subjektive Zuordnungen und Klassifizierungen aufbaut.

Damit ist allerdings die Frage nach der Stellung der Literarkritik noch nicht beantwortet. Da es bei der Ermittlung des pragmatischen Gehalts auf die Beziehung Autor bzw. Redaktor und Hörer/Leser ankommt, sollte die literarkritische Analyse vor der pragmatischen erfolgen, um nicht falsche Schlüsse zu ziehen. Dagegen spricht wiederum, daß die pragmatische Analyse selbst Hinweise für literarkritische Entscheidungen liefern kann. Demnach wäre die pragmatische Analyse vor der Literarkritik durchzuführen und später die Verträglichkeit ihrer Ergebnisse mit der Literarkritik zu überprüfen¹⁹. Vorausgehen sollte der Literarkritik demnach wohl die sprachliche Analyse einschließlich der Strukturanalyse und der Textsorten- oder Gattungsbestimmung. Denn schon bei der Strukturanalyse wird sichtbar, ob ein Text aus mehreren Teilen besteht, deren Gattung dann jeweils zu bestimmen ist. Eine literarkritische Analyse ist ja erst dann erforderlich, wenn die Struktur des Textes Brüche, Doppelungen oder Spannungen aufweist, die bei der sprachlichen Analyse deutlich werden.

2. Auch die Anordnung der "Rückfrage nach der Historie" ist zu überdenken. Egger fügt nach der "Lektüre unter synchronem Aspekt" (3. Teil) und der "Lektüre unter diachronem Aspekt" (4. Teil) einen 5. Teil "Lektüre unter historischem Aspekt" ein, der nur aus dem einen Paragraphen "Rückfrage nach der Historie" besteht. Dieser Punkt kam sicherlich in den bisherigen Methodenbüchern zu kurz²⁰, obwohl gerade in der Bibelarbeit in Schule und Gemeinde

¹⁸ Vgl. H. Schweizer, Literarkritik 26 Anm. 9.

¹⁹ Aus dem Bemühen um eine methodische Verschränkung von Textwissenschaften und Handlungswissenschaften fordert O. Fuchs den Text auf dem Niveau der "großen Einheit", also vor der literarkritischen Abgrenzung "kleiner Einheiten", zu analysieren; vgl. ders., Textanalyse im Horizont kommunikativer Praxis, in: BN 35 (1986) 37-49, 42f.

²⁰ Vgl. z.B. das in Anm. 2 genannte Werk von O. H. Steck, Exegese, wo im Rahmen der überlieferungsgeschichtlichen Fragestellung (§ 5) ein kurzer Abschnitt "Zugang zu historischen und religionsgeschichtlichen Daten" (ebd. S. 72) zu finden und bei der "Bestimmung des historischen Ortes" (§ 9) ein Arbeitsschritt "Identifizierung der im Text genannten äußeren Gegebenheiten" (ebd. S. 150f) vorgesehen ist.

meist die Frage auftaucht: War das wirklich so? - angefangen beim Paradies bis zur Himmelfahrt Jesu oder den Ereignissen in der Apostelgeschichte. Die "Rückfrage nach der Historie" wird oft ausgespart, da biblische Texte vor allem als Glaubenszeugnisse und erst in zweiter Linie als Berichte oder Erzählungen über historische Ereignisse abgefaßt wurden und daher die Autoren nicht so viel Wert auf genaue historische Angaben gelegt haben. Eine genaue Rekonstruktion der historischen Fakten ist daher meist nicht möglich. Da aber die biblischen Texte oft unsere einzigen Informationsquellen sind, bleibt die historische Rückfrage notwendig.

Die historische Rückfrage hängt zusammen mit der Frage nach der Gattung des zu untersuchenden Textes, die schon zu erkennen gibt, ob der Verfasser beabsichtigte, historische Mitteilungen zu liefern. Sie ist aber auch verknüpft mit der Verfasserfrage und damit mit der Literarkritik. Dabei können sich folgende Konstellationen ergeben:

- a) Erscheint ein Text sprachlich und inhaltlich einheitlich, so daß nur mit einem Autor gerechnet werden muß, so kann die Rückfrage nach der Historie Anhaltspunkte für die Datierung des Textes liefern: stimmt der Inhalt mit der Historie überein, dann ist eine Datierung Kurz nach den geschilderten Ereignissen möglich, setzt der geschilderte Inhalt die Kenntnisse einer späteren Zeit voraus oder verweist er auf eine spätere Entstehungszeit, so ist der Text als ganzer in die spätere Zeit zu datieren, es muß aber nicht mit späteren Erweiterungen gerechnet werden.
- b) Erscheint ein Text jedoch sprachlich und inhaltlich uneinheitlich, dann kann die Rückfrage nach der Historie vielleicht Anhaltspunkte für eine zeitliche Reihenfolge redaktioneller Bearbeitungen liefern.

Die Rückfrage nach der Historie sollte daher nach der Gattungsbestimmung erfolgen und vor der Frage nach dem Autor, da ja die zeitliche Einordnung eines Autors nur aufgrund der Aussagen im Text möglich ist. Die von Egger genannten Kriterien für die Rückfrage nach der Historie²¹ - vor allem die Kriterien des Alters der Quellen und der mehrfachen Bezeugung - sind jedoch bei vielen atl. Texten nur zu berücksichtigen, wenn die literar-, redaktions- und kompositionskritischen Untersuchungen erfolgt sind. Daher kann mit Egger

²¹ Vgl. W. Egger, Methodenlehre 198-209. Egger geht es dabei um die Klärung des Verhältnisses des Textes zu dem in ihm mitgeteilten Geschehen, um die Frage, ob das im Text Ausgesagte sich wirklich zugetragen hat.

die Rückfrage nach der Historie erst zwischen der diachronen Analyse und der Auslegung des Textes angeordnet werden.

3. Ein weiteres Problem ist die in der Literatur unterschiedlich beantwortete Frage, welche Fragestellungen der Semantik und welche der Pragmatik zuzuordnen sind. Während z.B. Schweizer die "Illokution/Sprechakte" und die "Codes/Wirklichkeitsebenen" zur Semantik zählt²², ordnet v. Polenz diese Punkte, wobei er für "Codes/Wirklichkeitsebenen" die Ausdrücke "Propositionale Einstellungen/Sprechereinstellungen" benutzt, dem "Pragmatischen Gehalt/ Handlungsgehalt" zu, dem außerdem die "Perlokutionen/Bewirkungsversuche" zuzurechnen sind²³, auf die Schweizer nicht zu sprechen kommt.

Egger unterscheidet bei der pragmatischen Analyse "zwischen Aussageinhalt (Proposition), Verwendungszweck (Funktion) und Wirkung eines Textes"²⁴ und fragt bei der "Zusammenfassung der Arbeitsschritte und Arbeitshinweise"²⁵ nach Präsuppositionen ("Welche Normen sprachlichen und sozialen Verhaltens werden im Text vorausgesetzt?"), nach Mitteln der Leserlenkung ("Strategie"), die wohl die Perlokutionen/Bewirkungsversuche des Autors erkennen lassen, und nach den "Sprechakten" (= Illokution), ohne diese Ausdrücke - Präsupposition, Perlokution und Illokution - zu nennen. Die "Implikationen", "Präsuppositionen", die Frage nach der "Textstruktur/Auswertung", nach "Textproduzent - Textrezipient" und nach der "Kommunikationssituation" ordnet Schweizer seiner "Textpragmatik" zu, die der Beantwortung der Fragen dient: "Wer sagt was, in welchem Kanal, zu wem, mit welchem Effekt?"²⁶.

Noch genauer unterscheidet v. Polenz bei der Frage nach "Mitbedeutetem, Mitgemeintem, Mitzuverstehendem" zwischen "aus dem Sprachwissen Mitzuverstehendes (semantische Präsuppositionen und Implikationen)" und "aus dem Handlungskontext Mitzuverstehendes (pragmatische Präsuppositionen und stille Folgerungen)". Diese Unterscheidung leitet v. Polenz aus dem dem Terminus Präsupposition zugrundeliegenden neulateinischen Verb "praesupponere" ab, das einerseits als HANDLUNGS-Verb für eine kognitive Handlung des Sprechers/Verfassers "vorher unterlegen/unterstellen/unterschieben" bedeuten kann, andererseits als EIGENSCHAFTS-Verb "zur Voraussetzung haben/zugrundeliegen". Im ersten Fall handelt es sich um pragmatische, im zweiten um semantische Präsup-

²² Vgl. H. Schweizer, BTv 5 (Inhaltsverzeichnis).

²³ Vgl. P. v. Polenz, Satzsemantik 6.

²⁴ W. Egger, Methodenlehre 136.

²⁵ Vgl. W. Egger, Methodenlehre 142.

²⁶ Sog. "Lasswell-Formel" nach H. Schweizer, BTv 110.

positionen. Dabei muß v. Polenz jedoch eingestehen: "Die Grenze zwischen automatisch mit der Wahl einer Ausdrucksform übernommener Voraussetzung und bewußtem, über die Sprachkonventionen hinausgehendem VORAUSSETZEN ist allerdings fließend"²⁷.

Wenn P.-G. Müller Proposition, Implikation, Präsupposition, Konnotation, Illokution und Perlokution als Teile der "Satzsemantik" nennt²⁸, so stimmt er mit v. Polenz darin überein, daß auch dieser alles Genannte unter dem Buchtitel "Deutsche Satzsemantik" zusammenfaßt. Für meine Anordnung dieser Arbeitsschritte bevorzuge ich die von v. Polenz gewählte Zuordnung.

4. Angesprochen werden muß wohl auch die Frage verschiedener Untersuchungsebenen. Wenn man davon ausgeht, daß zur Exegese biblischer Texte immer auch die Erstellung einer Übersetzung gehört, muß Exegese auf der "Wortebene" beginnen und nach der Klärung von Wortstamm, -art, -form²⁹ und lexikalischer Bedeutung auf die "Satzebene" aufsteigen. Da ein Satz meist noch keinen Text bildet, ergeben sich bei der Übersetzung eines syntaktisch eindeutigen Satzes dennoch verschiedene Übersetzungsmöglichkeiten. Vor allem der Zeitaspekt läßt sich, da er durch die Verbformen in der hebräischen Sprache nicht eindeutig festgelegt wird, oft erst auf der darüber liegenden "Textebene" klären. Auf der Textebene wird dann auch deutlich, ob ein Autor die Hörer direkt anspricht (z.B. bei Prophetenworten, auch wenn sie als Wort Gottes durch den Propheten - also direkt von Gott - mitgeteilt werden, bei Weisheitssprüchen, bei Gesetzen, Geboten) oder indirekt, d.h. seine Aussagen z.B. in Form einer Erzählung, einer Fabel, eines Gleichnisses usw. mitteilt. Die "Textebene" kann also mit der "Kommunikationsebene" zwischen Textproduzent und Textrezipient zusammenfallen, oft ist aber auch zwischen der "Textebene" als "Erzählungsebene" und der "Kommunikationsebene" zu unterscheiden.

Daher sind einige Arbeitsschritte auf beiden Ebenen durchzuführen, z.B. die Frage nach der Aussage, nach der Absicht des Sprechers, nach der Art des

²⁷ P. v. Polenz, Satzsemantik 398.

²⁸ Vgl. P.-G. Müller, LeF 215, Art. "Satzsemantik".

²⁹ J. P. Floß, Sprachwissenschaftliche Textanalyse als Konkretion der hermeneutischen Regeln in der dogmatischen Konstitution "Dei verbum" am Beispiel Gen 2,4b-9, in: BN 19 (1982) 59-120, unterscheidet folgende Ebenen: Phoneme, Morpheme, Wortebene, Wortfügungsebene, Satzebene, Satzfügungsebene (= oberste sprachliche Ebene eines Textes). Nach Floß ist die Literarkritik wie die Textkritik Voraussetzung für die sprachliche Analyse auf den genannten Ebenen (ebd. 65). Vom Wort geht auch aus M. Weiss, The Bible From Within - The Method of Total Interpretation, Jerusalem 1984.

Sprechaktes in der Erzählung einerseits und auf der Ebene Autor/Redaktor und Hörer/Leser andererseits.

Da das Studium biblischer Texte meist nicht Selbstzweck ist, sondern Vorarbeit für die Aktualisierung, ist natürlich auch die Ebene Text - heutiger Hörer/Leser zu berücksichtigen.

5. Zu bedenken bleibt dabei, daß wir nach über 2000 Jahren vom Autor Mitgemeintes und Mitbedeutetes oft nur errahnen, aber nicht wissen können. Daher ist das, was wir als Hörer/Leser heute mitverstehen, nicht unbedingt identisch mit dem, was der Autor oder ein Redaktor mitgemeint hat. Gerade die Textkritik und die Literarkritik machen ja deutlich, daß späteren Bearbeitern oder auch nur Abschreibern manches unklar erschien und sie das Mitgemeinte durch Glossen oder Erweiterungen verdeutlichen wollten. Auf die Frage, was mitgemeint ist, gibt es also vielfach nur subjektive Antworten, die vor allem die eigenen Ansichten des Auslegers widerspiegeln, wie in neueren Richtungen der Exegese - z.B. manche Versuche feministischer oder tiefenpsychologischer Schriftauslegung - erkennbar wird.

Mitgemeintes innerhalb einer Erzählung läßt sich daher nur auf der "Textebene" ermitteln, Mitgemeintes auf der Kommunikationsebene Text - heutiger Hörer ist immer das Mitverstandene des Hörers heute oder dessen, von dem er es übernommen hat. Das zu verschiedenen Zeiten Mitverstandene zu erforschen, ist Aufgabe der Rezeptionsgeschichte als Geschichte der Aktualisierungen des Textes.

6. Egger beendet seine Methodenlehre mit der "Lektüre unter hermeneutischem Aspekt" (6. Teil). Die hermeneutische Reflexion beschränkt sich dabei auf die Frage der Auslegung des Textes und der Aktualisierung: "Die Auslegung eines Textes will den Sinn erheben, den der Text in seiner Ursprungssituation hat"³⁰. Sie baut auf die Analyse des Textes auf und bemüht sich um eine Zusammenfassung der gewonnenen Einsichten. "Auslegen heißt, das Sinnangebot, das ein Kommunikationsvorgang vergangener Zeit enthält, als Sinnangebot für Menschen unserer Zeit darzulegen"³¹. Da im Sinn Eggers die Auslegung die Analyse des Textes voraussetzt, ist seine Anordnung der hermeneutischen Reflexion nach den Schritten der Textanalyse und vor der Auslegung konsequent. Die Hermeneutik kann aber auch in einem weiteren Sinn als "Lehre von den Prin-

³⁰ W. Egger, Methodenlehre 205.

³¹ W. Egger, Methodenlehre 208.

zipien und Methoden der Auslegung und des Verstehens von Sprache, Text und Mitteilung" verstanden werden³². In diesem weiteren Sinn umfaßt die hermeneutische Reflexion bereits die Frage nach Verfahrensweisen, Ansätzen und Methoden der praktischen Exegese und der pastoralen Bibelarbeit und ist daher zu Beginn der exegetischen Arbeit zu stellen.

Da jedoch die Grundfragen nach den exegetischen Methoden meist nicht erst bei der Untersuchung eines Textes gestellt, sondern schon vorher überdacht werden, ist innerhalb einer exegetischen Untersuchung wohl nur die hermeneutische Frage im engeren Sinn als Frage nach der Methode des Auslegens und der Aktualisierung nach der Analyse des Textes zu stellen. Hermeneutische Fragen sind also - wie von Egger empfohlen - nach der Analyse des Textes und vor der Auslegung zu diskutieren.

III. Entwurf einer synchronen und diachronen Methoden verbindenden Methodik für die Arbeit mit biblischen Texten

Ausgangspunkt ist für die hebräischen und aramäischen Teile des Alten Testaments in der Praxis des Studiums meist der Text des Codes Leningradensis B 19A, der als Grundlage der "Biblia Hebraica Kittel" (BHK; ed. Kittel, Stuttgart 1937) und der "Biblia Hebraica Stuttgartensia" (BHS) eds. K. Elliger/W. Rudolph, Stuttgart 1967/77) dient. Für die deuterokanonischen Schriften ist - soweit erschienen - zunächst von der "Septuaginta: Vetus Testamentum Graecum / Auctoritate Academiae Scientiarum Göttingensis editum" (Göttingen 1932ff.) auszugehen oder die Handausgabe "Septuaginta. Id est Vetus Testamentum graece iuxta LXX interpretes", ed. A. Rahlfs (Göttingen 1935), zu benutzen.

Grundlage für die Exegese des Neuen Testaments ist im Studium in der Regel der "Standard-Text", der mit Unterschieden im kritischen Apparat in der 3. Ausgabe von "The Greek New Testament", hg. von K. Aland u. andere (o.O. 1975), oder der 26. Auflage des "Novum Testamentum Graece", hg. von E. Nestle - K. Aland (Stuttgart 1979), wiedergegeben wird.

³² Vgl. P.-G. Müller, LeF 132f., Art. "Hermeneutik" mit Literaturangaben.

³³ R. Wonneberger, Leitfaden zur Biblia Hebraica Stuttgartensia, Göttingen 1984, 5; ebd. 6f. "Zur Stellung der Textkritik in der Exegese".

A. Vorbereitende Schritte

1. Abgrenzung des Textes

Festlegung von Anfang und Ende des zu untersuchenden Textes unter Berücksichtigung des Kontextes.

2. Textkritik

Als Hauptaufgabe der Textkritik nennt R. Wonneberger: "Textkritik unternimmt den Versuch, unabsichtliche und absichtliche Veränderungen der Texte durch den Prozeß des Abschreibens zu erkennen, zu verstehen und rückgängig zu machen"³³.

2.1 Synchrone Sicherung der Textgestalt sowie Beschreibung und Erklärung der Varianten in anderen Handschriften.

2.2 Diachrone Rekonstruktion der Textentwicklung.

2.3 Vergleich der konkurrierenden Lesarten und Entscheidung für die der Intention des Autors/Redaktors am nächsten stehende aufgrund äußerer Bezeugung und innerer Kriterien³⁴.

Die von Egger anschließend geforderten Schritte³⁵ sind eigentlich bei der ersten Orientierung über den Text noch nicht möglich:

- a) Die Anfertigung einer Rohübersetzung setzt die synchrone Analyse auf der Wortebene voraus.
- b) Die Gliederung des Textes in kleinste Leseinheiten (= Untergliederung der Verse in Sätze oder satzwertige Einzelworte/Wortgruppen) ist nach der synchronen Analyse auf Satzebene vorzunehmen.
- c) Die Sammlung von Beobachtungen, ob der Text einheitlich oder uneinheitlich ist - gemeint ist nicht wie bei Richter, Fohrer, Schweizer der ganze Arbeitsschritt Literarkritik! -, kann erst bei oder nach der synchronen Analyse auf Textebene erfolgen.

B. Sprachliche Analyse (überwiegend synchron)

1. Auf Wortebene³⁶;

1.1 Morphologische Analyse

³⁴ Regeln dazu in den Methodenbüchern und bei E. Würthwein, *Der Text des Alten Testaments*, Stuttgart ⁴1973, 114-116, bzw. ⁵1988, 130-132; K. u. B. Aland, *Der Text des Neuen Testaments*, Stuttgart ¹1982, 282f.

³⁵ Vgl. W. Egger, *Methodenlehre* 58-60.

³⁶ Vgl. B. Willmes, *Bibelauslegung - genau genommen. Syntaktische, semantische und pragmatische Dimensionen und Kategorien für die sprachliche Analyse hebräischer und griechischer Texte auf Wort- und Satzebene. Biblische Notizen Beihefte 5*, München 1990.

- 1.1.1 Bestimmung der hebräischen Wortwurzeln bzw. der griechischen Worte/
Wortstämme
- 1.1.2 Bestimmung der grammatischen Wortarten
- 1.1.3 Bestimmung der Formen
- 1.2 Lexikalische Semantik
 - 1.2.1 Referenzsemantik
 - 1.2.2 Merkmalssemantik
 - 1.2.2.1 Bestimmung der syntaktischen Valenz
 - 1.2.2.2 Ermittlung der semantisch-denotativen Bedeutung durch Einordnung
der Worte in lexisch-semantische Subklassen der einzelnen Wortarten
und Wortformen
- 2. Auf Satzebene
 - 2.1 Syntaktische Analyse
 - 2.1.1 Bestimmung der syntaktischen Satzgliedrolle der einzelnen Wörter
und Wortgruppen
 - 2.1.2 Erstellung des syntaktischen Satzbauplans
 - 2.1.3 Feststellung syntaktischer Hinweise zur Bestimmung der Tempora im
Satz
 - 2.2 Satzsemantik/Prädikation
 - 2.2.1 Frage nach dem Satzprädikat
 - 2.2.1.1 Feststellung des Satzprädikats
 - 2.2.1.2 Bestimmung der Prädikatsklasse
 - 2.2.1.3 Bestimmung der Aktionsart des Prädikats
 - 2.2.2 Frage nach den semantischen Rollen/"Tiefenkasus"
 - 2.2.2.1 Bestimmung der semantischen Rollen
 - 2.2.2.2 Determination und Quantifizierung
 - 2.2.2.3 Klärung der Funktionen der Zusatzprädikationen
 - 2.2.2.3.1 Einbettungen von Aussagen in Bezugsstellen anderer Aussagen
 - 2.2.2.3.2 Zusätze zu Satzinhalten oder ihren Teilen
 - 2.2.2.3.3 Verknüpfungen von Aussagen mit Aussagen
 - 2.2.3 Semantischer Aussagerahmen
 - 2.3 Satzpragmatik/Handlungsgehalt eines Satzes
 - 2.3.1 Illokutionen/Sprecherhandlungen
 - 2.3.2 Perlokutionen/Bewirkungsversuche und Satzarten
 - 2.3.3 Propositionale Einstellungen/Sprechereinstellungen

3. Auf Textebene / Erzählungsebene³⁷
- 3.1 Phonemisch-phonetische Analyse³⁸. "Ziel der Lautanalyse ist die Erarbeitung des Klangbildes einer sprachlichen Äußerung"³⁹. Daher wird gefragt:
- 3.1.1 nach der Verteilung der einzelnen Konsonanten und ihrer Häufung im Text bzw. in einzelnen Abschnitten,
- 3.1.2 nach Alliteration = Gleichklang und Anklang von Konsonanten oder Konsonantengruppen⁴⁰,
- 3.1.3 nach dem Reim = Gleichklang von Schlußsilben,
- 3.1.4 nach Paronomasien = lautlicher Gleichklang und Anklang von Wörtern,
- 3.1.5 nach Rhythmus und Metrum, vor allem in poetischen Texten, wobei allerdings im Hebräischen kaum eindeutig gesicherte Aussagen möglich sind, und
- 3.1.6 nach Strophenbildung⁴¹.
- 3.2 Syntaktische Analyse / Textgrammatik. Bei der syntaktischen Analyse auf der Textebene ist natürlich auf den Ergebnissen der morphologischen Analyse (siehe B. 1.1) und der syntaktischen Analyse auf Satzebene (siehe B. 2.1) aufzubauen.
- 3.2.1 Feststellung der Häufigkeit und Verteilung der einzelnen Satzarten (Nominalsatz, Verbalsatz und invertierter Verbalsatz) und von Sonderkonstruktionen (Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen) im Text.
- 3.2.2 Syntaktische Satzverknüpfungen durch Konjunktionen (Koordination und Subordination).
- 3.2.3 Verwendung makrosyntaktischer Zeichen⁴².
- 3.2.4 Wiederaufnahmen / Wiederbeziehen, andere Bezeichnungen: Textreferenz oder Textphorik (Anaphorik = Rückbezug und Kataphorik = Vorausbezug), lassen den Text inhaltlich zusammenhängend erscheinen, dienen der Textkohärenz, deren sprachlicher Ausdruck als Textkohäsion bezeichnet wird⁴³.

³⁷ Zur Textlinguistik vgl. Einführung in die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, von einem Autorenkollektiv unter Leitung von K.-E. Sommerfeld u. G. Starke, Leipzig 1988, Teil 4 "Grammatik des Textes 294-311; Abkürzung im folgenden: Grammatik. B. Sowinski, Textlinguistik (Urban TB 325), Stuttgart 1983.

³⁸ H. Schweizer fragt nach "Besonderheiten der Lautgestalt" im Rahmen der Syntax (vgl. BTv 42).

³⁹ G. Wanke, in: G. Fohrer, Exegese 72.

⁴⁰ Nach der Assonanz, dem Gleichklang von Vokalen, ist bei hebräischen Texten wegen der Unsicherheit der Ausspracheüberlieferung nicht zu fragen.

⁴¹ Vgl. dazu G. Wanke, in: G. Fohrer, Exegese 72-74.

⁴² Vgl. W. Schneider, Grammatik des Biblischen Hebräisch, München 1978, § 54, S. 261-268.

- 3.2.5 Tempora und Aktionsarten im Text. Sie verdeutlichen den Handlungsablauf und weisen auf Neben- oder Begleithandlungen hin⁴⁴.
- 3.3 Stilistische Analyse / Textstilistik⁴⁵. Nach der syntaktischen Analyse kann nun bei der stilistischen Analyse auf eigenartige sprachliche Ausdrucksformen hingewiesen werden. G. Wanke unterteilt auch hier wieder zwischen Satzebene und Wortebene, meint aber die Textebene, denn nur auf dieser läßt sich z.B. die Verteilung von Satzarten oder die häufige Wiederholung eines Wortes feststellen. Zu beachten sind bei der stilistischen Analyse:
- 3.3.1 Stil der Sätze (kurz - weitläufig/kompliziert);
- 3.3.2 Verteilung und Häufigkeit der Satzarten;
- 3.3.3 Verteilung und Häufigkeit der einzelnen Wortklassen;
- 3.3.4 übertragener Gebrauch von Ausdrücken (Bilder, Metaphern);
- 3.3.5 besondere Stilfiguren (Wortpaare, Wiederholungen)⁴⁶;
- 3.3.6 eigentümliche Wendungen wie stehende Ausdrücke, typische Wortverbindungen und Formeln⁴⁷.

⁴³ Vgl. P. v. Polenz, Satzsemantik (vgl. Anm.13) 137; ebd. 137-143 geht v. Polenz auf die mit manchen Wiederaufnahmen verbundenen semantischen Funktionen ein wie z.B. Ausdrucksvariation durch (ironische) Anspielung, Präzisierung, Verfremdung, Verallgemeinerung, Solidarisierung.

⁴⁴ Vgl. zur Syntaktischen Analyse G. Wanke, in: G. Fohrer, Exegese 66-68, eigentlich bezogen auf Satz- und Wortebene, nicht auf Textebene. Stärker auf den Text bezogen H. Schweizer, BTV 42-48: "Syntax = Ausdrucksinterpretation", und W. Egger, Methodenlehre (§ 8 Sprachlich-syntaktische Analyse) 74-92; Egger vermischt syntaktische und stilistische Textanalyse.

⁴⁵ H. Schweizer behandelt die Fragen der Stilistischen Analyse teilweise unter "Syntax = Ausdrucksinterpretation" (vgl. BTV 42-48), wo er u.a. fragt nach "Leitwörtern (= häufigste Wörter)", "Akzentstellen (= Verdichtungen)" und "Gliederungen (= erkennbar sich verändernde Wortwahl)" (ebd. 42).

⁴⁶ Siehe dazu: W. Bühlmann/K. Scherer, Stilfiguren der Bibel (Biblische Beiträge 10), Fribourg 1973.

⁴⁷ Vgl. G. Wanke, in: G. Fohrer, Exegese 68-71; siehe auch B. Sowinski, Textlinguistik: zur Textstilistik 121-124; Sowinski nennt als textstilistische Kategorien Stilzüge, Stilfärbung und Stilprinzipien. Speziell zu Stilfragen im Hebräischen: M. O'Connor, Hebrew Verse Structure, Winona Lake (Indiana) 1980, und zum Parallelismus: St. A. Geller, Parallelism in early Biblical Poetry (Harvard Semitic Monographs. Number 20), Ann Arbor (Michigan) 1979. Siehe auch L. Alonso Schökel, A Manual of Hebrew Poetics (Subsidia Biblica - 11), Roma 1988.

- 3.4 Textsemantik⁴⁸. Die Textsemantik faßt die Ergebnisse der Satzsemantik zusammen und verdeutlicht den Handlungsablauf/Gedankenfortschritt im Text.
- 3.4.1 Semantische Relationen zwischen den Sätzen durch Konjunktionen, Partikel, Wiederholungen. Die Kategorien zur näheren Bestimmung dieser Relationen sind identisch mit denen bei Verknüpfungen von Aussagen mit Aussagen, die bereits im Rahmen der Satzsemantik bestimmt wurden⁴⁹.
- 3.4.2 Prädikationen im Text⁵⁰.
- 3.4.3 Aktanten im Text.
- 3.4.4 Rekonstruktionen des chronologischen Systems (Zeitdeixis): Frage nach dem zeitlichen Zueinander der Sachverhalte im Text.
- 3.4.5 Rekonstruktion des topologischen Systems (Ortsdeixis): Frage nach den Ortsangaben, z.B. normal-erfahrbare Lebenswelt, Projektionen ins "Jenseits" wie Himmel oder Paradies⁵¹.
- 3.4.6 Charakteristik der Akteure, der individuellen Personen und Figuren im Text⁵².
- 3.4.7 Kontrollierende Abstraktionen. Hier sollen einfache Strukturen aufgedeckt werden, die den Gesamttext prägen. Vor allem für erzählende Texte empfiehlt sich die narrative Analyse, für argumentierende Texte ist die Ermittlung des Gedankenfortschritts in einer Thema-Rhema-Kette aufschlußreich.

⁴⁸ Im Bereich der Semantik und Pragmatik sind die von Schweizer empfohlenen Arbeitsschritte neu zu ordnen. Nach BTv 78 unterscheidet sich die Pragmatik von der Semantik erstens dadurch, daß sie die "eigentlich" gemeinte Bedeutung, die hinter der wörtlichen Bedeutung liegt, zu beschreiben versucht, und zweitens dadurch, daß die Pragmatik "den Zusammenhang mehrerer ÄEen (=Äußerungseinheiten; B.W.) in den Blick nimmt, letztlich also den Zusammenhang des ganzen Textes" (BTv 78). Demnach wäre die Semantik auf die Satzebene beschränkt, eine Textsemantik gäbe es nicht. Schweizer selbst geht aber im Rahmen der "Semantik - Inhaltsinterpretation I" (BTv 52-77) über die Satzebene hinaus und interpretiert die in Tabellen zusammengefaßten Ergebnisse auf Textebene.

⁴⁹ Vgl. H. Schweizer, BTv 82-86, der allerdings hier aufgrund seines Semantikbegriffs andere Dimensionen berücksichtigt. Zu den Kategorien der Verknüpfung vgl. P. v. Polenz, Satzsemantik 268-287.

⁵⁰ Vgl. H. Schweizer, BTv 53-56.

⁵¹ H. Schweizer, BTv 54, fordert, explizite Orts- bzw. Zeitangaben in jeder Äußerungseinheit zu suchen. Die Rekonstruktion des topologischen und chronologischen Systems ordnet er der "Pragmatik: Textlinguistik" zu (BTv 99f.)

⁵² Vgl. H. Schweizer, BTv 88.

- 3.4.7.1. Narrative Analyse⁵³.
- 3.4.7.1.1 Konstellation der Textaktanten⁵⁴.
- 3.4.7.1.2 Analyse der Handlungssequenzen⁵⁵.
- 3.4.7.2 Ermittlung des Gedankenfortschritts durch eine Thema-Rhema-Kette⁵⁶.
- 3.4.7.3 Zusammenspiel inhaltlicher Felder: Isotopien. "Unter Isotopie wird ein inhaltlich homogenes Feld verstanden, das denotativ und/oder konnotativ durch einen redundanten inhaltlichen Zug aufgebaut wird, und das wesentlich zur Kohärenz und Verständlichkeit des Textes beiträgt"⁵⁷. Statt von Isotopie sprechen andere von Isotopie- oder Topikketten, die aus durch semantische Äquivalenz verbundenen lexikalischen Elementen (Topiks) bestehen. "Die Gesamtheit aller einen Text durchziehenden und seine Teile (Texteme) verbindenden Isotopieketten nennt man das Isotopienetz des Textes"⁵⁸. Ein solches Isotopienetz verdeutlicht den Textaufbau.
- 3.4.7.4 Denkmodelle, Handlungs- und Empfindungsmuster. Unter dieser Überschrift fragt Schweizer: "Ordnet der Verfasser seine Gedanken und Beschreibungen bzw. die Handlungen der im Text auftretenden Akteure nach einer festen Struktur, die somit die Hintergrundfolie für alle Einzelaussagen abgibt? Und ist diese Folie auch aus anderen Texten bekannt?"⁵⁹. Es geht also um "geprägte Bedeutungssyndrome", zu denen F. Huber Motive, d.h. geprägte Bilder, geprägte Themen und geprägte Züge und Traditionen, die Motive enthalten, zählt⁶⁰. Oft sind verschiedene Motive zu einem mehrfach vorkommenden Denkmodell verbunden. Da Schweizer aber nicht nach dem Überlieferungsinteresse eines Tradentenkreises für ein geprägtes Bedeutungssyndrom fragt, spricht er nicht von Traditionen. Bei der Frage nach

⁵³ Vgl. W. Egger, Methodenlehre 119-133, der diesen Schritt der "Textsemantik" zuordnet, Egger bietet "Modelle für die Analyse von Handlungssequenzen" (ebd. 123f.) und "Modelle für die Analyse von Handlungsträgern" (ebd. 124-126).

⁵⁴ Vgl. H. Schweizer, BTv 100f.

⁵⁵ Vgl. W. Egger, Methodenlehre 123f. und Beispiel 131f.

⁵⁶ Vgl. H. Schweizer, BTv 101-106; fünf Typen des Textfortgangs nach Daneš nennt B. Sowiński, Textlinguistik 99f.; vgl. auch K.-E. Sommerfeldt/G. Starke, Grammatik (vgl. Anm. 37) 299f.

⁵⁷ H. Schweizer, BTv 106; zu diesem Punkt vgl. ebd. 106-108.

⁵⁸ K.-E. Sommerfeldt/G. Starke, Grammatik 303; ebd. 302 werden die wichtigsten Arten von Isotopieketten genannt.

⁵⁹ H. Schweizer, BTv 109.

⁶⁰ Vgl. F. Huber, in: G. Fohrer, Exegese 99-116.

geprägten "Handlungsmustern" stellt sich sicherlich auch schnell die Frage nach der Gattung. Schweizer erörtert diese Frage in BTV aber nicht, da ihm keine akzeptable Gattungsdefinition bekannt ist⁶¹. Wenn man die Frage der Gattung nach der Textpragmatik im Rahmen der Strukturanalyse des Textes behandelt, so entspricht dieser Punkt hier der "Motiv- und Traditionskritik" in den Lehrbüchern. Anknüpfen kann man dabei an die Feststellung eigentümlicher Wendungen bei der stilistischen Analyse (siehe B 3.3.6).

3.5 Textpragmatik. Der Pragmatik-Begriff ist in der Linguistik nicht eindeutig. Die Pragmatik untersucht "Sprache als besondere Form sozialen Handelns und als Interaktion zwischen Kommunikationspartnern in ganz konkreten Kommunikationssituationen"⁶². Sie fragt daher nach den Gesprächspartnern und deren Sprechakten, Bewirkungsversuchen und Einstellungen. Die Pragmatik erforscht alle nichtsprachlichen Voraussetzungen und Bindungen der Kommunikation, baut dabei auf die vorausgehenden Arbeitsschritte auf, kommt allerdings nicht immer zu eindeutigen Ergebnissen⁶³. Nach W. Egger beschäftigt sich die Textpragmatik "mit der dynamischen Funktion von Texten: also der Handlungsanweisung und Leserlenkung durch Texte"⁶⁴. Bei der pragmatischen Analyse unterscheidet Egger zwischen Aussageinhalt, der schon bei der semantischen Analyse ermittelt wurde, Verwendungszweck/Funktion des Textes, der natürlich mit den Absichten der Verfasser zusammenhängt, und der Wirkung eines Textes, die nicht immer mitgeteilt wird. H. Schweizer fragt bei der "Textpragmatik"⁶⁵

- 1) nach Implikationen, also Annahmen, die nicht eigens genannt werden, aber für die Produktion und Rezeption des Textes bedeutsam sind,
- 2) nach Präsuppositionen, womit er Annahmen meint, "die der Sprecher über etwas macht und die der Hörer ohne Widerstreben zu akzeptieren geneigt ist"⁶⁶,
- 3) nach der Textstruktur und ihrer interpretativen Auswertung, einem Arbeitsschritt, den ich lieber der Textpragmatik anfügen möchte, da bei ihm alle bisherigen Ergebnisse zu beachten sind,

⁶¹ Vgl. H. Schweizer, BTV 109 Anm. 103.

⁶² P.-G. Müller, LeF 201, Art. "Pragmatik".

⁶³ Vgl. H. Schweizer, BTV 110.

⁶⁴ W. Egger, Methodenlehre 134.

⁶⁵ Vgl. H. Schweizer, BTV 110-116.

⁶⁶ H. Schweizer, BTV 112.

- 4) nach Textproduzent - Textrezipient und
5) nach der Kommunikationssituation, die bei der Frage nach kommunikativen Handlungsspielen auf Textebene (KHS_I) zu klären ist.

Folgende Arbeitsschritte ordne ich der Textpragmatik zu, die bei Schweizer teils unter dem Stichwort "Textlinguistik"⁶⁷ zu finden sind, die der Frage nachgeht, "ob die Art der sprachlichen Formung denn den mitgeteilten Inhalten entspricht, oder ob neben den Inhalten noch ganz andere Motive mitschwingen (die aber nicht explizit angesprochen sind)"⁶⁹:

3.5.1 Frage nach übertragenem, methaphorischem Sprachgebrauch⁶⁹.

3.5.2 Textlinguistische Relationen zwischen Äußerungseinheiten, d.h. Klärung der Frage, "ob mehrere Prädikationen erkennbar im Dienst einer weiteren stehen, wobei erst mit dieser einen die ganze Bewegung zu ihrem Ziel kommt"⁷⁰.

3.5.3 Kommunikative Handlungsspiele auf der vorliegenden Textebene (KHS_I): KHS finden auf verschiedenen Ebenen statt, nämlich auf der Ebene einer Erzählung (KHS_I), auf den Ebenen Autor - Hörer/Leser und eventuell verschiedenen Redaktoren - Hörern/Lesern (KHS_{II,1-n}), wobei KHS_{II,1} die erste Stufe der Textbildung (je nach Text auf der Ebene mündlicher oder schriftlicher Überlieferung) betrifft und KHS_{II,n} die Endfassung des schriftlichen Textes, den sog. Urtext, auf jeder weiteren Rezeptionsstufe, da sich die Adressaten und die Kommunikationssituation jeweils ändern (KHS_{III,1-n}), bis zur jeweils letzten Stufe (KHS_{III,n+1}): Text - Aktualisierung - heutiger Hörer/Leser.

Auf der Stufe der Textpragmatik geht es nur um die KHS_I, die auf der Ebene der Erzählung - falls eine solche indirekte Ebene der eigentlichen Kommunikationsebene Autor - Hörer/Leser vorgeschoben wurde - stattfinden. Dabei ist wie bei allen bisherigen Arbeitsschritten vom Urtext auszugehen, obwohl dieser möglicherweise schon das Produkt mehrerer Überarbeitungen (KHS_{II,1-n}) ist. Nach Schweizer sind an jedes einzelne KHS vier Fragen zu stellen:

"a. In welchen sozio-kulturellen Rahmen ist die Kommunikation eingebettet?"

⁶⁷ H. Schweizer, BTV 89-110.

⁶⁸ H. Schweizer, BTV 89.

⁶⁹ Vgl. H. Schweizer, BTV 92-96.

⁷⁰ H. Schweizer, BTV 97.

- b. Wie verläuft der Kommunikationsakt (verbal, nonverbal, dialogisch, monologisch)?
- c. Wie ist die Kommunikationssituation (Raum - Zeit; besondere Umstände; kopräsente Objekte)?
- d. Welche sind die Partner der Kommunikation (Zahl, Status, Art der Beteiligung)?⁷¹.

Aufgrund der Ergebnisse der Satzpragmatik lassen sich die Sprecherhandlungen der Textaktanten noch genauer angeben. Damit ergeben sich folgende Untersuchungspunkte:

- 3.5.3.1 Darstellung des sozio-kulturellen Rahmens der Erzählsituation
- 3.5.3.2 Ablauf der Kommunikation
- 3.5.3.3 Kommunikationssituation in der Erzählung
- 3.5.3.4 Partner der Kommunikation/Textaktanten
 - 3.5.3.4.1 Illokutionen/Sprecherhandlungen der Textaktanten
 - 3.5.3.4.2 Perlokutionen/Bewirkungsversuche der Textaktanten
 - 3.5.3.4.3 Propositionale Einstellungen der Textaktanten.
- 3.6 Strukturanalyse des Textes. Unter verschiedenen Gesichtspunkten wurde im Rahmen der Analyse des Textes nach der Struktur des Textes gefragt. Hier sollen diese Einzelergebnisse zusammenfassend ausgewertet werden, um dann ähnlich gebaute Texte suchen und die Textsorte/Gattung bestimmen zu können. Dieser Punkt entspricht weitgehend der Formen- und Gattungskritik in den exegetischen Lehrbüchern und läßt sich gliedern in:
 - 3.6.1 Zusammenfassende Beschreibung der Textstruktur,
 - 3.6.2 Interpretative Auswertung⁷²,
 - 3.6.3 Analyse der Textsorten/Gattungen⁷³.

⁷¹ H. Schweizer, BTV 98. Zum KHS siehe auch Ch. Hardmeier, Texttheorie und biblische Exegese. Zur rhetorischen Funktion der Trauermetaphorik in der Prophetie (Beiträge zur evangelischen Theologie. Bd 79), München 1978, 71-105, und H. Frankemölle, Biblische Handlungsanweisungen. Beispiele pragmatischer Exegese, Mainz 1983, 11-49: Einführung.

⁷² Vgl. H. Schweizer, BTV 113f.

⁷³ Vgl. W. Egger, Methodenlehre, § 11 Analyse der Textsorten, S. 146-158, und die entsprechenden Kapitel in anderen Methodenbüchern; besonders zu erwähnen sind: K. Koch, Was ist Formgeschichte? Methoden der Biblexegese, Neukirchen-Vluyn, 5., durchges. u. erg. Aufl. 1989 (ein von anderen Methodenbüchern stark abweichender Entwurf), und K. Berger, Formgeschichte des Neuen Testaments, Heidelberg 1984, sowie ders., Einführung in die Formgeschichte (UTB 1444), Tübingen 1987, der in Formen und Gattungen "die wichtigsten Brücken zwischen Erwartungen und Rezeption, zwischen Autor und Empfängern" (ders., Einführung 89) sieht.

C. Sprachliche Analyse (diachron)

Nach der ausführlichen Analyse des abgegrenzten und durch die Textkritik vorläufig gesicherten Textes ist, wenn der Text sich nicht als einheitlich erwiesen hat, nach schriftlichen und mündlichen Vorstufen des Textes zu fragen. Mit dem Nachweis kleinerer Einheiten und Erweiterungen im Text befaßt sich die Literarkritik. Stufen in der mündlichen Überlieferung eines Textes versucht die Überlieferungskritik (nicht: Traditionskritik!) zu ermitteln.

Jede so vermittelte Stufe kann als ein kommunikatives Handlungsspiel aufgefaßt werden, für das nach der jeweiligen Kommunikationssituation und den Kommunikationspartnern zu fragen ist. Dabei kann der Autor selbst seinen Text mehrmals überarbeitet haben, es können aber auch Redaktoren den Text bearbeitet oder mehrere Texte zu einer Komposition zusammengefaßt haben. Die Entstehung eines erweiterten oder zusammengesetzten Textes zu erklären, ist Aufgabe der Redaktions- und Kompositionskritik.

1. Literarkritik

Nach O.H. Steck befaßt sich die Literarkritik mit zwei Fragen, nämlich 1. der "nach der literarischen Integration des Textes oder - anders gesagt - nach seiner ursprünglichen Kohärenz und Konsistenz" und 2. der "nach den größeren literarischen Zusammenhängen, zu der auch die Frage nach der Anlage dieser Zusammenhänge und der Stellung des untersuchten Textes in ihnen gehört"⁷⁴. Die Literarkritik fragt deshalb zunächst nach Anzeichen literarischer Uneinheitlichkeit und kann dabei auf die Ergebnisse der synchronen Textanalyse aufbauen, bei der spätestens bei der Strukturanalyse Brüche und Spannungen im Text aufgefallen sein dürften⁷⁵. Die 2. Frage nach den größeren literarischen Zusammenhängen ist wohl eher der Kompositionskritik zuzuordnen.

Mit den Fragestellungen der Literarkritik hat Schweizer sich in einem Aufsatz befaßt⁷⁶. Er empfiehlt folgende Vorgehensweise, wobei allerdings zu be-

⁷⁴ O. H. Steck, Exegese 51f.

⁷⁵ Bei O. H. Steck fehlt ein eigener Schritt "Sprachliche Analyse", obwohl er auf von H. Schweizer gestellte Fragen hinweist (vgl. O. H. Steck, Exegese 9-12), die Literarkritik folgt daher gleich der Textkritik. Vgl. zur Einordnung der Literarkritik nach der Sprachlichen Analyse vorher II. 1. Bei W. Egger folgt die "Literarkritik (Suche nach der schriftlichen Vorgeschichte der Texte)" als 1. Teil der "Lektüre unter diachronem Aspekt" der "Lektüre unter synchronem Aspekt" (vgl. ders., Methodenlehre § 12).

⁷⁶ Siehe H. Schweizer, Literarkritik, in: ThQ 168 (1988) 23-43.

rücksichtigen ist, daß bei ihm die Literarkritik der sprachlichen Analyse vorausgeht:

1. Beobachtungen sammeln als erstes Suchen nach literarkritischen Schnitten⁷⁷.
2. Gegenprobe zur Ermittlung der kohärenten Textteile, d.h. der zusammenhängenden minimalen Leseeinheiten, die "nacheinander, intern, fraglos gelesen und verstanden werden können"⁷⁸.
3. Identifizierung der Bruchstellen, "die nicht mehr im Sinn stilistisch legitimer und verständlicher Kontraste akzeptiert werden können"⁷⁹. Die gefundenen literarkritischen Textfragmente bezeichnet Schweizer als Teiltex-te.
4. Die Literarkritik zweiter Stufe fragt nach dem ursprünglich intakten Text, der später erweiternd verändert wurde, und untersucht, welche Teiltex-te problemlos zu einer Schicht aneinandergesetzt werden können, so daß sich eventuell mehrere Schichten ergeben⁸⁰.
5. Die Gegenkontrolle versucht nun für die unter 1 gesammelten Beobachtungen eine Erklärung zu bieten⁸¹.

2. Überlieferungskritik

Die Überlieferungskritik fragt nach der Gestalt und dem Werdegang eines Textes in der hinter dem ältestreichbaren, schriftlichen Stadium des Textes liegenden mündlichen Überlieferungsphase, was meist nur in begrenztem Maße möglich ist⁸². Egger bezeichnet die "Suche nach der mündlichen Vorgeschichte der Texte" als "Traditionskritik", meint aber die Überlieferungskritik⁸³, denn die Traditionskritik oder Traditionsgeschichte "fragt für jede einzelne Wachstumsstufe nach dem besonderen Gepräge eines Textes durch geistes-, theologie- oder religionsgeschichtliche Zusammenhänge"⁸⁴. Unter Überlieferungskritik wird hier also die Untersuchung des vorliegenden Textes nach Anzeichen, die auf eine mündliche Überlieferungsphase hindeuten, verstanden. Die Fragen

⁷⁷ Vgl. H. Schweizer, Literarkritik 25 und 30-32.

⁷⁸ H. Schweizer, Literarkritik 32.

⁷⁹ H. Schweizer, Literarkritik 33.

⁸⁰ Vgl. H. Schweizer, Literarkritik 34.

⁸¹ Vgl. H. Schweizer, Literarkritik 35. Meist nicht so ausführlich sind die Hinweise zur Literarkritik in den verschiedenen Methodenlehrbüchern.

⁸² Vgl. O. H. Steck, Exegese 62-74.

⁸³ Vgl. W. Egger, Methodenlehre § 13, S. 170-183.

⁸⁴ O. H. Steck, Exegese 126, zur traditionsgeschichtlichen Fragestellung ebd. § 8, S. 124-147.

der Traditionskritik sind dagegen schon synchron im Rahmen der "Textsemantik" (siehe B. 3.4) bei der Ermittlung von "Denkmodellen, Handlungs- und Empfindungsmuster" (siehe B. 3.4.7.4) zu stellen und diachron bei der Untersuchung des sozio-kulturellen Rahmens der einzelnen Stufen der Textentstehung (siehe C. 4). Schweizer siedelt bei der "Konstituierung des Textes" die Literarkritik an⁸⁵, fragt aber anscheinend nicht nach Stufen der mündlichen Überlieferung.

3. Kompositions- und Redaktionskritik

Nachdem die Literarkritik zusammenhängende Schichten im Text herausgearbeitet hat, ist es Ziel dieses Arbeitsschrittes, "das Zusammenwachsen der lk. gesonderten Materialien als Überlieferungsvorgang zu erfassen, die jeweils bezeichnenden Merkmale der Verarbeitung zu erheben und die sachlichen Antriebe und Absichten in diesem redaktionellen Verarbeitungsvorgang aufzuspüren"⁸⁶. Die dritte Aufgabe weise ich dem folgenden Arbeitsschritt zu, bei dem jede Stufe der Textentstehung als kommunikatives Handlungsspiel zu betrachten ist.

4. Untersuchung der kommunikativen Handlungsspiele auf den einzelnen Stufen der Textentstehung und redaktionellen Bearbeitungen (KHS_{II,1-n})

Für jede bei der Literarkritik und Überlieferungskritik ermittelte Stufe der Textentstehung von der ersten mündlichen Verkündigung (KHS_{II,1}) bis zur Endfassung eines Textes (KHS_{II,n}) ist die Kommunikationssituation zu klären, d.h. folgende Punkte sind jeweils zu beachten:

- 1) Darstellung des sozio-kulturellen Rahmens (historische, soziale, religiöse Situation),
- 2) Ablauf der Kommunikation oder Änderung des Ablaufs,
- 3) Kommunikationssituation oder Änderung der ursprünglichen Kommunikationssituation,
- 4) Partner der Kommunikation: Textproduzent - Textrezipienten (Autor/Redaktoren - Hörer/Leser),

⁸⁵ Vgl. H. Schweizer, BTV 37.

⁸⁶ O. H. Steck, Exegese 81; zur Redaktionsgeschichtlichen Fragestellung 75-95; zur Unterscheidung von "Komposition" und "redaktioneller Bearbeitung" vgl. G. Fohrer, Exegese 135-138.

- 5) Illokutionen/Sprecherhandlungen,
- 6) Perlokutionen/Bewirkungsversuche,
- 7) Propositionale Einstellung des Sprechers,
- 8) Reaktionen der Hörer/Leser werden meist nicht mitgeteilt, zeigen sich aber z.B. in den Änderungen/Überarbeitungen des Textes.

Mit der Klärung der Kommunikationssituationen wäre auch die in den traditionellen Lehrbüchern gestellte "Ort-, Zeit- und Verfasserfrage" beantwortet. Die Frage nach den Bewirkungsversuchen der Redaktoren soll dazu dienen, Gründe für Textveränderungen aufzudecken.

Eine ungerechtfertigte Verkürzung des exegetischen Arbeitsablaufs stellte wohl die Untersuchung nur eines dieser KHS dar. In früheren Untersuchungen interessierte oft der literarkritisch ermittelte "älteste Text" besonders. Heute wird manchmal empfohlen - wohl als Gegenreaktion zu einer übertrieben erscheinenden Literarkritik - nur die kanonische Endform, den sog. Urtext (KHS_{II,n}) auszulegen. Die in einem Text deutlich werdende theologische Entwicklung bliebe dann weitgehend unberücksichtigt⁸⁷.

D. Rückfrage nach der Historie

Als eigener Abschnitt zwischen der sprachlichen Analyse und der Auslegung des Textes ist hier, wie anfangs (siehe II. 2.) begründet, die Rückfrage nach der Historie einzuordnen. Hauptfrage dabei ist, ob sich die berichteten Ereignisse wirklich zugetragen haben. Zur Beantwortung dieser Frage nennt Egger - aus der Sicht des Neutestamentlers - fünf Kriterien:

1. Das Kriterium des Alters der Quellen. Das Alter des auszulegenden Textes wurde im Rahmen der Untersuchung der einzelnen kommunikativen Handlungsspiele mit der Frage nach dem Verfasser zu bestimmen versucht. Falls es über das geschilderte Ereignis noch weitere Texte gibt, ist nun deren Alter und die Entstehungsfolge der Texte zu untersuchen, wobei der älteste

⁸⁷ Vgl. dazu folgende Beiträge in ThQ 167 (1987) Heft 4: B. S. Childs, Die theologische Bedeutung der Endform eines Textes (S. 242-251), H. Gese, Der auszulegende Text (S. 252-265), F.-L. Hossfeld, Probleme einer ganzheitlichen Lektüre der Schrift. Dargestellt am Beispiel Ez 9-10 (S. 266-277), N. Lohfink, Psalm 6 - Beobachtungen beim Versuch, ihn >kanonisch< auszulegen (S. 277-288) und M. Oeming, Gericht Gottes und Geschehnisse der Völker nach Zef 3,1-13. Exegetische und systematische Erwägungen zur Frage: In welchem Sinne ist der kanonische Text normativ? (S. 289-300).

- Text als in der Regel eher historisch zuverlässig gilt als spätere Bearbeitungen.
2. Das Kriterium der mehrfachen Bezeugung. Ein Ereignis ist besser bezeugt, wenn die Texte darüber aus voneinander unabhängigen Quellen stammen. Bedeutsam ist auch, wenn über ein Ereignis in verschiedenen Gattungen etwas mitgeteilt wird. Die Berücksichtigung dieses Kriteriums setzt bei manchen Texten die diachronen Arbeitsschritte voraus.
 3. Das Kriterium der Analogielosigkeit. Bei diesem Kriterium geht es um die Unerfindlichkeit des Geschilderten. Daher ist nach der Einmaligkeit, zumindest dem Besonderen des Textes im Vergleich zu ähnlichen Texten aus der Umwelt zu fragen.
 4. Das Kriterium der Kontinuität und Kohärenz. Bei biblischen Texten ist hier zu fragen, inwieweit das Geschilderte in den Rahmen des sonst Geschilderten in einem biblischen Buch oder im Kontext einer Erzählquelle (wie z.B. Jahwist, Elohist) paßt. Durch Vergleich mit anderen biblischen und außerbiblischen Texten kann das Übereinstimmende und das Neue des Textes ermittelt werden. Hier könnte man also auch den religionsgeschichtlichen Vergleich⁸⁸ einordnen. Zu berücksichtigen wären die Ergebnisse der Archäologie, Orientalistik, Ägyptologie und Judaistik.
 5. Das Kriterium des hinreichenden Grundes. Hier ist die Frage zu stellen: "Wieweit läßt sich ohne die Annahme der Historizität des Berichteten die Entstehung des Textes erklären?"⁸⁹.

E. Auslegung des Textes⁹⁰

Basis der Auslegung ist der kanonische Text in der Abfassungssprache, der sog. Urtext. Der Ausleger muß sich mit dem Text und dem Kommunikationsgesche-

⁸⁸ Vgl. M. Görg, Religionsgeschichtliches Vergleichen, in: MThZ 40 (1989) 63-69; J. Kügler, Die religionsgeschichtliche Methode. Anmerkungen zu Karlheinz Müllers methodologischer Konzeption, in: BN 38/39 (1987) 75-84.

⁸⁹ W. Egger, Methodenlehre 200; zu den fünf Kriterien ebd. 198-200.

⁹⁰ Siehe auch H. Ritt, Gegen die verkopften Methoden der Bibelwissenschaft?, in: BiLi 61 (1988) 210-216; J. Marböck, Bibelauslegung in Kirche und Theologie, in: ThPQ 137 (1989) 135-141; J. Ratzinger (Hg), Schriftauslegung im Widerstreit (QD 117), Freiburg 1989, sowie die Rezension dazu von H.-J. Klauck, in: Pastoralblatt für die Diözesen Aachen, Berlin, Essen, Hildesheim, Köln, Osnabrück 41 (1989) 156-158; W. Langer, Die lehramtlichen Weisungen zur katholischen Bibelauslegung, in: BiLi 62 (1989) 2-9.

hen zwischen dem Verfasser und den ersten Hörern befaßt haben, um die Aussagen des Textes möglichst so zu verstehen, wie sie die ursprünglichen Adressaten verstanden. "Auslegung wird verstanden als Objektivierung des durch die Analyse erreichten Textverständnisses. Diese Objektivierung ist allerdings offen für neues Verstehen"⁹¹. Man kann mit Egger den Ausleger als "Zeugen" eines Kommunikationsvorganges einer vergangenen Zeit ansehen, der den heutigen Lesern zu vermitteln versucht, "was sich damals zugetragen hat, um welche 'Sache' es ging, welche 'Botschaft' der Verfasser durch den Text den Adressaten zukommen ließ und zu welchem Denken und Handeln er sie führen wollte"⁹². Der Ausleger steht also als Vermittler zwischen dem Text und dem Hörer/Leser und sollte sich um eine objektive Auslegung bemühen, nicht um eine nur Teilaspekte beachtende voreingenommene Interpretation.

Da aber jeder Text neben dem explizit Bedeuteten auch Mitbedeutetes enthält und der Adressat auch manches mitversteht, was vielleicht nicht mitgemeint war, sollte der Ausleger zunächst nach hintergründigen Inhalten des Textes fragen und sich so auch bewußt machen, was er selbst mitverstanden hat. Anschließend kann die eigentliche Auslegung in der Form der Einzelauslegung und der mehr systematischen zusammenfassenden Exegese folgen.

1. Frage nach hintergründigen Inhalten des Textes als Frage nach dem Mitverstandenen. In Anlehnung an v. Polenz, der sich mit "hintergründigen Satzinhalten" befaßt⁹³, ist zu unterscheiden:
 - 1.1 Aus dem Sprachwissen Mitzuverstehendes:
 - 1.1.1 Semantische Präsuppositionen,
 - 1.1.2 semantische Implikationen.
 - 1.2 Aus dem Handlungskontext Mitzuverstehendes (= pragmatische Präsuppositionen und stille Folgerungen):
 - 1.2.1 Verletzung von Kommunikationsprinzipien:
 - 1.2.1.1 Mitzuverstehendes nach Quantitätsprinzipien,
 - 1.2.1.2 Mitzuverstehendes nach Qualitätsprinzipien,
 - 1.2.1.3 Mitzuverstehendes nach dem Relevanzprinzip,
 - 1.2.1.4 Mitzuverstehendes nach Ausdrucksprinzipien⁹⁴,
 - 1.2.2 Polysemie/Mehrdeutigkeit und Vagheit/Unbestimmtheit als absichtlich unklar formulierte Ausdrucksweisen⁹⁵.

⁹¹ W. Egger, Methodenlehre 207.

⁹² W. Egger, Methodenlehre 208.

⁹³ Vgl. zu den folgenden Einzelschritten P. v. Polenz, Satzsemantik 298-327.

⁹⁴ Eine ergänzungsbedürftige Aufzählung der Prinzipien bei P. v. Polenz, Satzsemantik 311.

⁹⁵ Auch H. Schweizer, BTV 110-113, kommt im Rahmen der Textpragmatik auf "Implikationen" und "Präsuppositionen" zu sprechen.

2. Einzelauslegung des Textes, d.h. nicht der einzelnen Verse, sondern des ganzen Textes und ggf. der literarisch getrennten Schichten.
3. Erstellung einer Übersetzung. Voraussetzung für die Übersetzung ist nicht nur die Textkritik, sondern auch die Textinterpretation. Da das Übersetzen auch nicht nur auf Wort- und Satzebenen erfolgen kann, sondern Gegenstand der Übersetzung eigentlich der ganze Text ist, ordne ich diesen Arbeitsschritt der Einzelauslegung nach⁹⁶.
4. Zusammenfassende Exegese unter systematischen Gesichtspunkten. Theologisch bedeutsame Aussagen zum/zur
 - 4.1 Gottesbild,
 - 4.2. Menschenbild:
 - 4.2.1 Mensch als Individuum
 - 4.2.2 Mensch in der Gemeinschaft
 - 4.2.3 Volk und Königtum,
 - 4.3 Beziehung Gott - Mensch im Hinblick auf Weltbild - Schöpfung - Ethos - Geschichte - Zukunft (Tod/neue Schöpfung) - Kult⁹⁷.
5. Stellung des Textes und seiner Aussagen im Kontext: in einer Quellschrift oder einem biblischen Buch, im Alten Testament, im Neuen Testament.
6. Bibelauslegung unter besonderen Gesichtspunkten:
 - 6.1 Sozialgeschichtliche und politische Bibelauslegung⁹⁸.

⁹⁶ Vgl. J. Holz-Mänttari, K. Reiß, H. J. Vermeer, W. Wilss, Thesen zur Übersetzung, in: J. Gnlika/H. P. Rüger (Hg), Die Übersetzung der Bibel - Aufgabe der Theologie. Stuttgarter Symposium 1984 (Texte und Arbeiten zur Bibel. Bd 2), Bielefeld 1985, 271f. Zur Problematik des Übersetzens allgemein: W. Koller, Einführung in die Übersetzungswissenschaft (UTB 819), Heidelberg/Wiesbaden 1987. Zur Problematik der Bibelübersetzungen: S. Meurer (Hg), Eine Bibel - viele Übersetzungen. Not oder Notwendigkeit? (Die Bibel in der Welt. Bd 18), Stuttgart 1978, sowie S. Brügger, Die deutschen Bibelübersetzungen des 20. Jahrhunderts im sprachwissenschaftlichen Vergleich. Studien zum Metaphergebrauch in den Verdeutschungen des Neuen Testaments (EHS I/707), Bern/Frankfurt/New York 1983.

⁹⁷ Zur Situation der Biblischen Theologie vgl. J. Scharbert, Die Biblische Theologie auf der Suche nach ihrem Wesen und ihrer Methode, in: MThZ 40 (1989) 7-26.

⁹⁸ Vgl. P.-G. Müller, LeF 226f., Art. "Soziologische Exegese"; S. Heine, Sozialgeschichtliche Bibelauslegung in: W. Langer (Hg), Handbuch der Bibelarbeit, München 1987, 142-147. Vgl. auch die Beiträge von L. Schottruff, R. Hinz, G. Hasenhüttl und D. Sölle in: V. Hochgrebe/H. Messmann (Hg), Warum versteht ihr meine Bibel nicht?, Freiburg 1989, 91-126 u. 142-156; H.-J. Venetz, Der Beitrag der Soziologie zur Lektüre des Neuen Testaments, in: Methoden der Evangelien-Exegese (Theologische Berichte XIII), Zürich/Einsiedeln/Köln 1985, 87-121; F. Laub, Sozialgeschichtliche Exegese, Anmerkungen zu einer neuen Fragestellung in der historisch-kritischen Arbeit am Neuen Testament, in: MThZ 40 (1989) 39-50; Th. Schmeller, Soziologisch orientierte Exegese des Neuen Testaments, in: BiKi 44 (1989) 103-110.

6.2 Materialistische Bibelauslegung⁹⁹.

6.3 Feministische Bibelauslegung¹⁰⁰.

F. Rezeptionsgeschichte des Textes

Unter der Rezeptionsgeschichte eines biblischen Textes ist die Geschichte der bisherigen Aktualisierungen des Textes zu verstehen¹⁰¹. Rezipiert wurden die Texte des AT im Judentum, im Christentum und im Islam.

Folgende Wirkungsbereiche biblischer Texte lassen sich unterscheiden:

1. Christentum (ähnlich: Judentum und Islam):

1.1 Theologie: Exegese, Dogmatik, Moraltheologie ...

1.2 Verkündigung: Predigt, Katechese, Religionsunterricht, theologische Erwachsenenbildung.

1.3 Liturgie.

1.4 Leben aus dem Glauben.

2. Literatur (z.B. zu Hiob, Joseph, David)¹⁰².

⁹⁹ Vgl. P.-G. Müller, LeF 172, Art. "Materialistische Exegese"; K. Füssel, Materialistische Bibellektüre, in: Handbuch der Bibelarbeit 147-151; ders., Materialistische Lektüre der Bibel, in: Methoden der Evangelien-Exegese, 123-163.

¹⁰⁰ Vgl. P.-G. Müller, LeF 103, Art. "Feministische Exegese"; M. Kassel, Feministische Bibelauslegung, in: Handbuch der Bibelarbeit 151-156; ausführlicher: E. Schüssler Fiorenza, Brot statt Steine. Die Herausforderung einer feministischen Interpretation der Bibel, Freiburg/Schweiz 1988, sowie dies., Zu ihrem Gedächtnis... Eine feministisch-theologische Rekonstruktion der christlichen Ursprünge, München/Mainz 1988. Rezensionen zu beiden Büchern von S. Schroer, in: BiKi 44 (1989) 91-93, nur zum zweiten von H.-J. Lauter, in: Pastoralblatt für die Diözesen Aachen, Berlin, Essen, Hildesheim, Köln, Osna-brück 41 (1989) 188f.

¹⁰¹ Zu diesem Thema vgl. J. Gnilka, Die Wirkungsgeschichte als Zugang zum Verständnis der Bibel, in: MThZ 40 (1989) 51-62. O. B. Knoch weist in BiKi 42 (1987) 91f. auf folgende 1984 erstmals erschienene Bibliographie hin: H. v. Schade, Bibliographie zur Wirkungsgeschichte der Bibel, in: Vestigia Biblicae 6 (1984) 321-364 und 7 (1985) 141-197.

Allgemein zur Geschichte der Bibelauslegung:

R. Schäfer, Die Bibelauslegung in der Geschichte der Kirche (Studienbücher Theologie: Kirchen- und Dogmengeschichte), Gütersloh 1980; K.-H. Michel, Anfänge der Bibelkritik. Quellentexte aus Orthodoxie und Aufklärung, Wuppertal 1985; H.-J. Kraus, Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments, Neukirchen-Vluyn 1988; H. J. Genthe, Mit den Augen der Forschung. Kleine Geschichte der neutestamentlichen Wissenschaft, Berlin 1977; F. G. Untergaßmair, Neubeginn und Durchbruch der kritischen Bibelexegese in der katholischen Kirche, in: W. Eckermann/J. Kuropka (Hg), Neubeginn 1945 zwischen Kontinuität und Wandel (Vechtaer Universitätsschriften. Bd 4), Cloppenburg 1989, 151-163.

3. Musik (z.B. Oratorien, Passionen, Kirchenmusik).

4. Kunst (z.B. Malerei, Plastik, Sakralkunst).

G. Aktualisierung des Textes als Fortführung der exegetischen Arbeit

Die Bemühungen, durch Aktualisierung einen biblischen Text heutigen Hörern/Lesern näherzubringen, sind nicht mehr den exegetischen Methoden im engeren Sinn zuzurechnen. Durch die Aktualisierung des Textes soll ein existentielles Verständnis der Schrift erreicht werden. Der Bibeltext wird als ein "aktueller" Text gelesen, "der heute seinen Anspruch an den Leser erhebt, indem er Orientierung, Weisung und Impulse für unsere Zeit gibt, und hilft, das eigene Leben und die Aufgaben unserer Zeit zu deuten und zu bewältigen"¹⁰³. Orte der Aktualisierung der Schrift sind z.B. Predigt, Unterricht, persönliche Schriftlesung, Meditation. Aktualisierung des Textes setzt allerdings nicht nur das rechte Verständnis der Aussagen des Textes voraus, wie die Auslegung als Erschließung des Sinnangebots des Textes, sondern auch die Reflexion über die Lebenssituation des heutigen Menschen als Adressat der Auslegung. Egger bemerkt daher: "Der Text kann nur dann heutige gewandelte Weltsituation deuten und gestalten helfen, wenn die neuen Erfahrungen mit Welt, Gesellschaft und Kirche (die sich u.a. im jeweiligen Stand von Naturwissenschaften, Psychologie und Gesellschaftslehre dokumentieren) in den Verstehensprozeß eingearbeitet werden"¹⁰⁴. Der Bibeltext ist also in neuen Zusammenhängen zu lesen. Die Aktualisierung des Textes wird auch als Amplifikation des Textes verstanden, da der Leser durch die Berücksichtigung neuer Zusammenhänge sein Textverständnis erweitert¹⁰⁵. Neben der vor allem in Gottesdiensten praktizierten Weise der Aktualisierung durch die Schriftpredigt lassen sich einige andere Formen nennen, die teils schon von den Kirchenvätern entwickelt, teils im Rahmen der Bibelarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen erprobt wurden.

1. Frage nach dem vierfachen Schriftsinn (littera, allegoria, tropologia, anagogia)¹⁰⁶. Bei dieser Methode wird sowohl nach dem wörtlichen Sinn des

¹⁰² Vgl. z.B. K.-J. Kuschel, Erzähle etwas anderes, deine Bibel ist kalt. Die Bibel im Spiegel gegenwärtiger Literatur, in: V. Hochgrebe/H. Meesmann (Hg), Warum versteht ihr meine Bibel nicht?, Freiburg 1989, 17-36.

¹⁰³ W. Egger, Methodenlehre 209. Zum Verhältnis von Exegese und Praktischer Theologie vgl. O. Fuchs, Textanalyse im Horizont kommunikativer Praxis, in: BN 35 (1986) 37-49, und ders., Kontext und Bedeutung sprachanalytischer Zugänge zur Bibellektüre, in: BiKi 44 (1989) 98-103.

¹⁰⁴ W. Egger, Methodenlehre 211.

¹⁰⁵ Vgl. W. Egger, Methodenlehre 212.

- Textes gefragt, als auch nach seiner Aussage vor dem Hintergrund der heutigen Sinn- und Zukunftsfragen der Menschen.
2. Berücksichtigung der Wirkungsgeschichte. Die Wirkungsgeschichte eines Textes kann neue Einsichten in die Bedeutung des Textes vermitteln (z.B. das Streben, nach dem Evangelium zu leben, bei Heiligen)¹⁰⁷.
 3. Aktualisierung anhand strukturalistischer Modelle. Hierbei ist an Arbeitsschritte der Textsemantik, genauer an die Modelle der "narrativen Analyse" (siehe B. 3.4.7.1) anzuknüpfen¹⁰⁸. An die einzelnen Rollen in einem Text knüpft auch die "interaktionale Bibelauslegung" an¹⁰⁹.
 4. Psychologische Methoden der Aktualisierung
 - 4.1 Emotionale Aneignung von Texten. Egger weist dazu auf eine von Walter Wink entwickelte Methode der Bibelarbeit hin, die zur gefühlsmäßigen Aneignung des Textes führen soll¹¹⁰.
 - 4.2 Tiefenpsychologische Auslegung. Biblische Texte werden bei dieser Form der Aktualisierung als eine Art Spiegel verstanden, "in dem der Leser Etappen des menschlichen Reifungsprozesses ablesen kann"¹¹¹. Die Gefahr bei der tiefenpsychologischen Auslegung besteht darin, daß die eigentliche Botschaft des Textes zu wenig berücksichtigt wird¹¹².

¹⁰⁶ Vgl. W. Egger, Methodenlehre 213 und 218f.; J. Schildenberger, Art. "Schriftsinne", in: LThK. Bd IX (2. Aufl.) Freiburg 1964, Sp 491-493; A. Höfer, Predigt und heutige Exegese, Freiburg 1968, 50-65.

¹⁰⁷ Vgl. W. Egger, Methodenlehre 214.

¹⁰⁸ Vgl. W. Egger, Methodenlehre 219.

¹⁰⁹ Vgl. D. Dormeyer, Die Bibel antwortet. Einführung in die interaktionale Bibelauslegung, München/Göttingen 1978. Siehe auch: D. Marguerat, Strukturelle Textlektüren des Evangeliums, in: Methoden der Evangelien-Exegese (Theologische Berichte XIII), Zürich/Einsiedeln/Köln 1985, 41-86.

¹¹⁰ Vgl. W. Egger, Methodenlehre 220f. und 214-216, wo Egger ein weiteres Modell vorstellt, das von den Erfahrungen des Lesers ausgeht und die Fragen des Menschen an den Text beachtet.

¹¹¹ W. Egger, Methodenlehre 221.

¹¹² Weitere Literatur bei: P.-G. Müller, LeF 245f., Art. "Tiefenpsychologische Exegese". Ausführlicher befaßt sich mit dem Thema: M. Kassel, Biblische Urbilder. Tiefenpsychologische Auslegung nach C. G. Jung, München 1987; dies., Tiefenpsychologische Bibelauslegung, in: W. Langer (Hg), Handbuch der Bibelarbeit, München 1987, 156-162; vgl. auch dies., Auf den Spuren des Menschwerdens. Die tiefenpsychologische Auslegung, in: V. Hochgrebe/H. Meesmann (Hg), Warum versteht ihr meine Bibel nicht?, Freiburg 1989, 78-90, und H. Haag, Die Bibel als Lebenshilfe. Die exegetische Position Eugen Drewermanns, ebd. 167-184 u. 189 Literaturangaben. Zur Auseinandersetzung mit den bei P.-G. Müller genannten Werken Eugen Drewermanns siehe G. Lohfink/R. Pesch, Tiefenpsychologie und keine Exegese. Eine Auseinandersetzung mit Eugen Drewermann (SBS 129), Stuttgart 1987; E. Drewermann, "An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen". Antwort auf Rudolf Peschs und Gerhard Lohfinks "Tiefenpsychologie und keine Exegese", Olten/Freiburg 1988; A. Görres/W. Kasper (Hg), Tiefenpsychologische Deutung des

5. Geistliche Schriftlesung. In der Reihe "Geistliche Schriftlesung. Erläuterungen zum Alten Testament für die geistliche Lesung"¹¹³ beigefügten Anleitung wird als Ziel der geistlichen Lesung genannt, "durch geduldiges Hören auf die Aussage des Alten Testaments und durch das Nachdenken über die darin aufgeschriebene Geschichte Gottes mit Israel, Christus und die Kirche auf dem Hintergrund ihrer Vorgeschichte besser verstehen". Daher sind fünf Punkte zu beachten: 1. Gott verstehen, 2. Christus verstehen, 3. Die Kirche verstehen, 4. Die Welt verstehen und 5. Uns selber verstehen. Die Beachtung dieser Punkte soll dem besseren Verständnis der Aussagen biblischer Texte dienen.
6. Freie Formen des Umgangs mit Bibeltexten¹¹⁴. Außer der schon erwähnten interaktionalen Bibelauslegung, die schon als freie Form des Umgangs mit Bibeltexten anzusehen ist, sind hier zu nennen: 1. Das Erzählen, das für die Vermittlung an kleine Kinder sehr bedeutsam ist, 2. die Meditation und 3. die Verfremdung/Übertextung.
7. Kreativ-gestalterische Formen der Bibelarbeit¹¹⁵. Bibel und Spiel, Tanz/Pantomime, Malen/Zeichnen, Bibliodrama, biblisches Lied und Spiellied¹¹⁶.

Glaubens? Anfragen an Eugen Drewermann (QD 113), Freiburg 1988, sowie die Rezension dazu von R. Schaeffler, in: Pastoralblatt für die Diözesen Aachen, Berlin, Essen, Hildesheim, Köln, Osnabrück 40 (1988) 378-382; U. Mann, Rezension zu Eugen Drewermann, >Tiefenpsychologie und Exegese<, Bd. 1 u. 2, in: Materialdienst der EZW 52 (1989) 22-32; J. Eckert, Die tiefenpsychologische Schriftauslegung Eugen Drewermanns - ihre Anliegen und Grenzen, in: TThZ 98 (1989) 1-20. Siehe auch W. Rebell, Psychologische Bibelauslegung - Möglichkeiten und Grenzen, in: BiKi 44 (1989) 111-117.

- ¹¹³ Die noch nicht vollständige Kommentarreihe erscheint im Patmos-Verlag, Düsseldorf.
- ¹¹⁴ Vgl. dazu die Beiträge im Handbuch der Bibelarbeit, hrsg. von W. Langer, München 1987, von D. Steinwede, Erzählen (S. 257-262), J. Thiele, Meditation (S. 262-270), G. Baudler, Verfremdung/Übertextung (S. 270-274) und D. Dormeyer, Gespräch mit dem Text / Interaktionale Bibelauslegung (S. 274-279), jeweils mit weiterer Literatur.
- ¹¹⁵ Vgl. dazu folgende Beiträge im Handbuch der Bibelarbeit: W. Longardt, Bibel und Spiel (S. 296-304), G.M. Martin, Bibliodrama (S. 305-310), H. M. Lander/M.-R. Zohner, Bibel und Tanz/Pantomime (S. 311-320), G. Martini, Bibel und Malen/Zeichnen (S. 320-327). E. Unkel, Biblisches Lied und Spiellied (S. 327-337), jeweils mit weiterer Literatur (außer bei E. Unkel).
- ¹¹⁶ Weitere Methoden nennen: W. Erl/D. Gaiser, Neue Methoden der Bibelarbeit. Vom Anti-Gleichnis zum Zeitungsbericht, Tübingen 1981.

IV. Schlußbemerkung

Da manche Arbeitsschritte an verschiedenen Punkten - oder eventuell an mehreren Stellen - eingeordnet werden können, bietet die hier vorgestellte Methodik sicherlich manchen Ansatzpunkt zur Kritik. So gilt für den Schritt "Aktualisierung" auch die von Schweizer an Egger geübte Kritik¹¹⁷. Da jedoch die meisten Menschen sich nicht selbst nach dieser Methodik mit einem biblischen Text befassen können, bleibt für den Theologen - vor allem für Exegeten und praktische Theologen - doch die Frage, wie die selbst durch den Umgang mit dem Text gewonnenen Einsichten anderen vermittelt werden können. Es gehört wohl zum Gesamtauftrag des Exegeten, "die Texte für heute auszulegen"¹¹⁸.

¹¹⁷ Vgl. H. Schweizerers Rezension der Methodenlehre von W. Egger, in: ThQ 168 (1988) 65-69, 69.

¹¹⁸ E. Zenger, Von der Unverzichtbarkeit der historisch-kritischen Exegese. Am Beispiel des 46. Psalms, in: BiLi 62 (1989) 10-20, 12.